Fototeam Hessen e.V.

hessische kulturstiftung

ver.di Bezirk Frankfurt am Main und Region

Heft 3 | Anouchka Olszewski

SOZIALFOTOGRAFIE HEUTE

Corona – eine Chance?

Die positiven Seiten der Pandemie

DIGITALE Ausgabe

www.fototeam-hessen.de

Der Herausgeber

Das „Fototeam Hessen e.V." ist ein gemeinnütziger Verein mit der Zielsetzung, Kunst und Kultur in der Fotografie zu fördern. Der Verein wurde im Jahr 2017 gegründet. Wir sind aus dem „Fototeam ver.di Hessen" hervorgegangen. Grundsätzlich sind wir offen für jede und jeden. Das Gleiche gilt auch für unsere Angebote. Unsere Arbeit finanzieren wir aus Spenden, Förderbeiträgen, Mitgliedsbeiträgen und projektbezogenen Zuwendungen.

Unser Schwerpunkt ist die Förderung von Sozialfotografie. Sie ist ein Nischenbereich der Fotografie. Sie widmet sich dem Teil des Lebens, der mit tagtäglichen Sorgen und Nöten belastet ist, mit Zukunftsängsten, dem Arbeitsleben und dem sozialen Leben, in dem die Menschen stehen. In unserem Projekt "Sozialfotografie heute" wollen wir dieses Erbe aktiv aufnehmen und wieder in den Fokus stellen.

Der Verein erfüllt seine Aufgabe unter anderem durch die Erstellung von Ausstellungen und Publikationen, durch Beiträge auf seiner Webseite und durch Workshops, die der Weiterentwicklung der Sozialfotografie dienen.

www.fototeam-hessen.de

Die Autorin

Anouchka Olszewski ist Fotografin, Designerin und freiberufliche Fototrainerin. Nach einem Kunst- und Kommunikationsstudium und mehreren Jahren in der Werbung verlegte sie ihren Schwerpunkt auf die Fotografie und machte sich vor mehreren Jahren als Fototrainerin selbstständig.

Ihr fotografischer Schwerpunkt liegt in der Reise- und Sozialfotografie. Dabei will sie mit vordergründig „schönen" Bildern zum Nachdenken anregen und die Geschichten hinter den Menschen und Ereignissen, die sie portraitiert, beleuchten. Der Erhalt und die Entwicklung der Natur ist dabei ein Thema, das sie durchgehend beschäftigt und begleitet.

www.aeo-fotografie.de

Gemeinsam mit ihrem Geschäftspartner hat sie im Jahr 2012 die Fotoschule fototouren.net gegründet.

www.fototouren.net

Fototeam Hessen e.V

Corona – eine Chance?

Die positiven Seiten der Pandemie

	Seite		Seite
Über das Projekt	4		
Vorwort	5		
Ruben | Gastronom **Die Natur entdeckt in meiner Heimat**	6	Jasmina | Bankerin **Mehr Entspannung durch weniger Wochenendreisen**	20
Kirsten | Erzieherin **Es gibt viel mehr Wertschätzung**	8	Peter | Journalist **Viele Telefonate statt persönlicher Kontakte**	22
Matthias | Marktbeschicker **Ausreichend Zeit zum Lesen**	10	Christiane | Diplomsozialpädagogin **Entdeckung neuer Formen der Freizeitgestaltung**	24
Yasmina | Studentin **Die Möglichkeit etwas zu tun direkt nutzen**	12	Clemens | Arzt **Corona als Chance für den Tourismus und die Umwelt**	26
Ariane & Gunter | Kinobetreiber **Positiv sind der Zeitgewinn und der Freiraum**	14	Jamila | Referatsleiterin **Wir haben mehr Nähe zueinander**	28
Ilka | Customer Relation Managerin **Drei Gänge zurück geschaltet**	16	Gregor | Telefonist **Intensiverer Kontakt zu den Freunden**	30
Marc | Goldschmied **Eine Chance auf etwas Ungewohntes spüren**	18	Belén | Museumsmanagerin **Zum Glück sind wir alle gut drauf**	32
Andere Publikationen	34		
Impressum	35		

ÜBER DAS PROJEKT

Corona – das ist nicht nur eine Krankheit, sondern auch eine Chance, die Welt mit neuen Augen zu sehen und zu begreifen.

März 2020: sonst überfüllte Plätze, die entleert sind, Warteschlangen mit entsprechendem Abstand, Marktbesucher mit Masken und vieles mehr.

Als mit Beginn des ersten Lockdowns die Menschen zu Hause blieben, zog es mich mit meiner Kamera hinaus. Ich musste sehen und begreifen, wie eine Stadt ohne Menschen sein kann. Leer und gespenstisch habe ich sie vorgefunden und fand es heilsam, diese ungewohnten Anblicke zu fotografieren. Dabei entstand das Gefühl, Teil eines unerhörten Ereignisses zu sein.

Im Sommer kehrten langsam die Menschen zurück, um das Leben draußen zu genießen. Und dann kam der zweite Lockdown.

Im Laufe des vergangenen Jahres entwickelte ich mich weg von der Faszination der verlassenen Plätze. Meine Neugier an den Menschen wuchs und ich machte mich auf die Suche nach Antworten auf meine Fragen: Wie erlebten sie diese Zeit trotz der Einschränkungen und Ängste? Woraus zogen sie ihre Kraft in dieser Zeit? Gab es positive Veränderungen in ihren Gewohnheiten? Wie wahrscheinlich es ist, dass diese Veränderungen über die Zeit der Pandemie hinaus beibehalten werden?

Der Arbeitstitel sollte in diesem Fall provozieren – eine Pandemie als Chance, wie kann das sein? Dieses Innehalten und Nachdenken war oft der Beginn des Gesprächs, dessen Inhalt ich festhalten wollte.

Dank eines Stipendiums der Hessischen Kulturstiftung konnte ich mein Projekt kurz vor dem zweiten Lockdown beginnen. Dafür habe ich Menschen aus unterschiedlichen Berufen und Arbeitsverhältnissen fotografiert und interviewt, um eine Vielfalt an Eindrücken zu zeigen.

Aus einem kurzen Gespräch mit verschiedenen Aufnahmen wurden oft Stunden. In dieser Zeit öffneten sich mir die Portraitierten und teilten ihre Erfahrungen mit mir. Dabei entstanden auch Fotos, die die Portraitierten zeigen und solche, die die Aussagen visuell verstärken.

Das Projekt wird mit anhaltender Dauer der Pandemie eine Mut-Mach-Aktion. Mein Ziel ist, viele Menschen mit der Aktion zu erreichen, um ihnen mögliche Wege aus einer inneren Krise zu zeigen. Die Texte und Bilder wurden dafür kombiniert und werden auf unterschiedliche Weise gezeigt: Einige der Portraitierten finden sich mit ihrer wichtigsten Aussage auf meiner Website.

Dazu erscheint in Kooperation mit dem dem Fototeam Hessen e. V. und ver.di Bezirk Frankfurt am Main und Region diese Broschüre. Eine Wanderausstellung mit Bildern zu "Corona – eine Chance?" ist in Arbeit. Alle aktuellen Informationen über das Projekt gibt es auf www.aeo-fotografie.de.

Mein besonderer Dank gilt meiner Familie und meinen Freunden, die sich meine Ideen geduldig angehört und mir mit ihren Ratschlägen bei der Umsetzung dieses Projekts tatkräftig zur Seite gestanden haben.

Zu größtem Dank bin ich auch allen Portraitierten verpflichtet, die ihre persönlichen Erfahrungen, ihre Hoffnungen und ihren Optimismus für das Projekt mit mir geteilt haben. Dank eines Stipendiums der Hessischen Kulturstiftung im Rahmen des Kulturförderprogramms "Hessen kulturell neu eröffnen" konnte dieses Projekt realisiert werden.

Außerdem danke ich dem Fototeam Hessen e. V., ohne das die Umsetzung dieser Broschüre nicht möglich gewesen wäre und dem ver.di Bezirk Frankfurt am Main und Region für seine Unterstützung.

Anouchka Olszewski

VORWORT

Mit ihrem Erstlingswerk auf dem Gebiet der Sozialfotografie hat Anouchka Olszewski den Beweis angetreten, dass man im Bereich Sozial-Fotografie sowohl soziale Themen aufgreifen wie auch mit fotografischem Gespür Portraits und Gedanken der Portraitierten in Bilder umsetzen kann. Sie hat mit ihrem Konzept: „Corona - eine Chance? Die positiven Seiten der Pandemie“, nicht nur das Fototeam Hessen e. V., wie auch mich, sondern auch die Hessische Kulturstiftung überzeugt.

Ihr Kernansatz war die Frage, ob nicht jede schwierige bis fast unmögliche Situation auch Chancen zu etwas Positivem beinhalten könne. Die uns alle einschränkenden Wirkungen und Maßnahmen der Corona-Pandemie belasten eigentlich jeden Menschen und führen häufig auch zu einer negativen Sichtweise auf die Dinge. Mit ihren Fragen: „Welche Chancen siehst du in der Pandemie?“, „Was ist für dich positiv in der Corona-Zeit?“ oder „Was nimmst du persönlich aus dieser Zeit im Lockdown und ihren Beschränkungen mit?“, hat sie es geschafft, die von ihr mehr oder weniger zufällig ausgesuchten Protagonisten zu einer Reflexion ihrer Situation und, sehr häufig, zu einer spontanen Feststellung, welche individuellen Chancen in der Pandemie sich ergeben, zu bewegen.

Ich war bei einzelnen Gesprächen mit dabei und habe festgestellt, dass die allerwenigsten Menschen, die sie ansprach, keine Chancen oder positiven Seiten in der aktuellen Situation gesehen haben. Jedoch war für mich offensichtlich, dass sie bei vielen Menschen die Sicht auf die möglichen Chancen und die positiven Elemente, die uns durch die Corona-Beschränkungen aufgezwungen werden, erst geweckt wurden.

Es erschien mir, dass den Menschen durchaus Chancen und Perspektiven bewusst waren und sie eigentlich darauf gewartet haben, danach gefragt zu werden. Ihre bewusste Vermeidung von Zustandsberichten oder negativen Erfahrungen in der vergangenen Zeit öffnete die Menschen und sie konnten über das Maß des allgemeinen Plazets hinaus ihre positiven Erwartungen und Erkenntnisse formulieren.

Anouchka Olszewski, die aus Werbung und Fotografie kommt, ist es gelungen, mit den Stilmitteln der Fotografie die Gedanken, Wünsche und Ideen der Portraitierten in Bilder umzusetzen. Sie hat es geschafft, mit diesem Projekt zu zeigen, dass Sozialfotografie durchaus auch positive Entwicklungen in unserer Gesellschaft, sowie Wünsche und deren Realisation, abbilden kann.

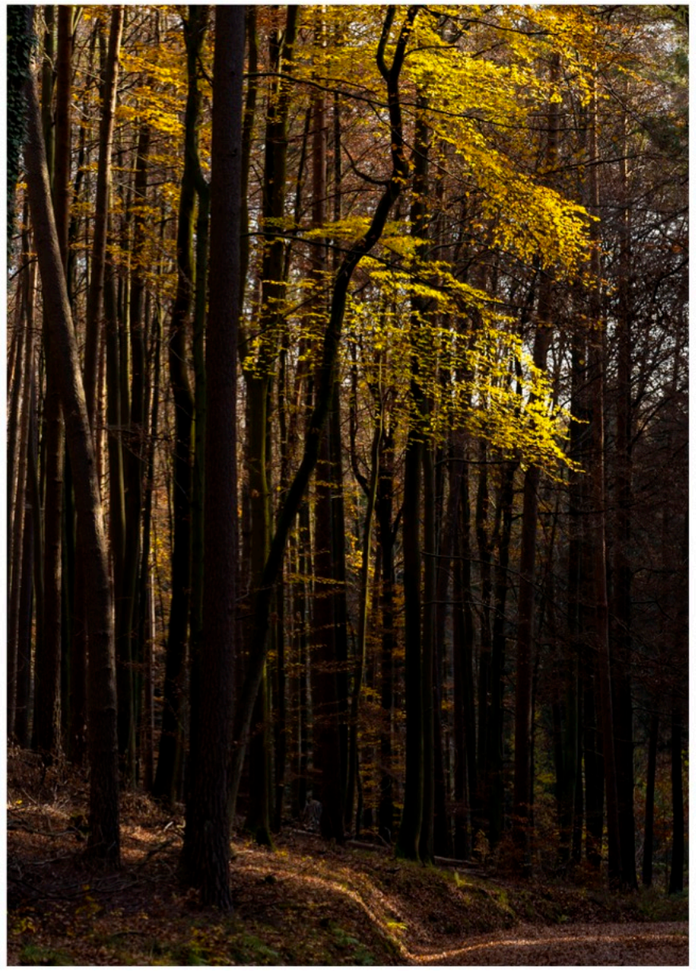
Sozialfotografie hat heute die Aufgabe, gesellschaftliche und soziale Themen zu visualisieren und soll und darf sich nicht nur auf die Dokumentation von Problemen beschränken, sondern sie muss auch Wege aufzeigen, aus sozialen Missständen und gesellschaftlichen Problemen einen Weg für die Zukunft zu finden.

Das Fototeam Hessen e. V. hat mit seiner Reihe „Sozialfotografie heute“ sich zur Aufgabe gemacht, sowohl soziale und gesellschaftliche Problemen aufzuzeigen, wie auch Wege aus den sehr häufig belastenden oder schwierigen Situationen herauszufinden. Ich denke, mit der vorliegenden Broschüre und den Originalzitaten der Portraitierten ist ihr ein Mutmacher gelungen. Ihre offene, positive Art hat es geschafft, Menschen, mit denen sie gesprochen hat, zu öffnen, Chancen und Träume zu erkennen und ich hoffe, dass ihre Arbeit andere Menschen zu Gleichem anstiftet.

Peter Giefer, DGPh
Offenbach im März 2021
Peter Giefer ist 2. Vorsitzender
des Fototeams Hessen e.V.
Medienpädagoge und Buchautor

Ruben ist Gastronom mit Leib und Seele und arbeitet in einem alteingesessenen Café

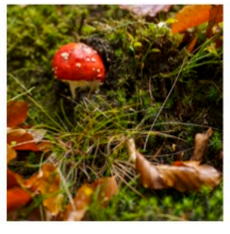
DIE NATUR ENTDECKT IN MEINER HEIMAT



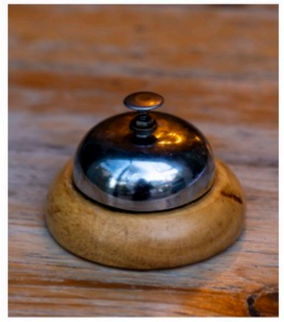
Durch Corona hatte Ruben Zeit, die Natur rund um seine Heimat zu entdecken. Dabei hat er eine besondere Vorliebe für den Spessart mit seinen pilzreichen Wäldern entwickelt. Er kann sich dort bei langen Spaziergängen von der Arbeit erholen. So viel Zeit wie seit Beginn der Corona-Krise hat er seit langem nicht mehr an der frischen Luft verbracht.

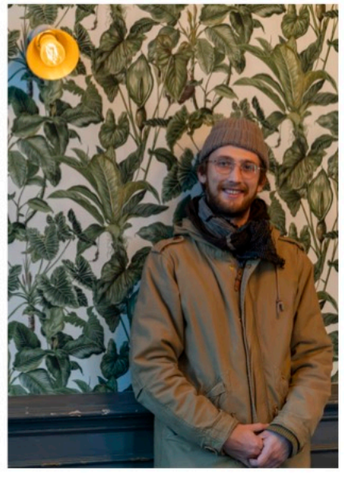
Kurz vor Beginn der Pandemie ist Ruben eine neue Beziehung eingegangen.

„So viel bin ich seit Jahren nicht mehr draußen gewesen“



„Mit dem Bulli vor der Tür des Cafés wollen wir Hoffnung machen“





Der Lockdown hat dazu geführt, dass er viel Zeit mit seiner Freundin verbringt. Ruben sagt, „ich finde es ungewohnt und schön, sich auf diese Weise richtig kennenzulernen“.

Von klein auf hat er von einem eigenen Café geträumt. Ein anderer Beruf als der des Gastronomen war für ihn undenkbar. Bis der erste Lockdown kam. Er konnte in dieser Zeit mehrere Monate lang nicht arbeiten und war finanziell auf die private Unterstützung durch seine Eltern angewiesen. Glücklicherweise ist seine Vermieterin eine Freundin seines Vaters und kam ihm mit den Mietzahlungen entgegen. Dennoch schmerzt ihn die ungewohnte Situation. „Das war das Schwierigste, die finanzielle Unabhängigkeit aufzugeben“, sagt Ruben, der immer stolz darauf war, bereits mit achtzehn Jahren auf eigenen Füßen gestanden zu haben.

Im Sommer konnte das Café wieder öffnen. Bis der zweite Lockdown kam und das Café nur noch Essen und Trinken zum Mitnehmen anbieten durfte. Wegen des hohen Aufwands schloss das Café seine Türen erneut für mehrere Monate.

Die Schließzeiten haben Ruben nachdenklich gemacht. Er beschäftigt sich nun erneut mit seiner Zukunft und möchte sich weiterbilden. Da er ohne Abschluss von der Schule in die Gastronomie gegangen ist, spielt er mit dem Gedanken, das Abitur am Abendgymnasium nachzuholen.

Dennoch schmiedet Ruben auch Pläne für die Zukunft des Cafés. Für die Wiedereröffnung nach dem Lockdown plant er ein besonderes Highlight. Dann möchte er die Gäste mit einem Getränkeausschank aus einem alten VW-Bus im Außenbereich des Cafés erfreuen. ■

Kirsten ist Erzieherin in einem Hort in Frankfurt und liebt Kultur und die weite Welt

ES GIBT VIEL MEHR WERTSCHÄTZUNG

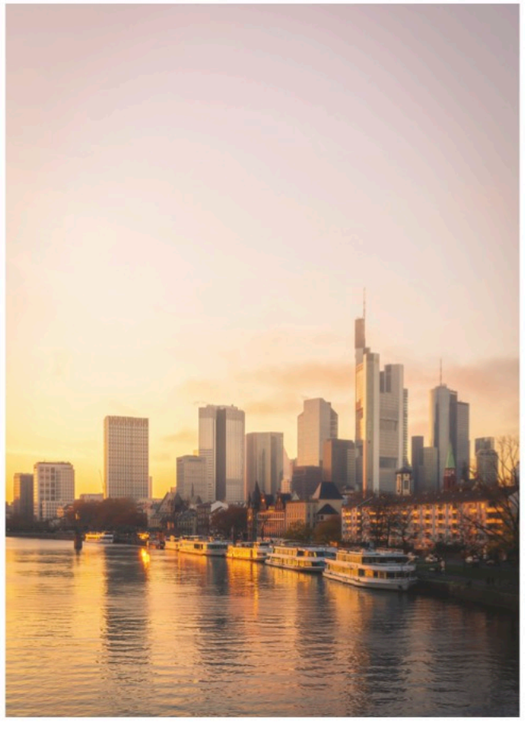
Durch die Pandemie hat Kirsten eine Wertschätzung ihres Berufs erlebt: „Plötzlich ist man als Erzieherin systemrelevant“, sagt sie. Auch sie selbst nimmt Beschäftigte mit neuen Augen wahr. Dazu gehören sowohl Verkaufspersonal im Supermarkt wie auch Lieferanten. Letztere bringen die Ware trotz aller Schwierigkeiten während der Coronakrise nach Deutschland und in die Geschäfte.

Den ersten Lockdown konnte sie gut akzeptieren, weil sie dessen Notwendigkeit in der neuen Situation eingesehen hat. „Ich arbeite mit Kindern, die untereinander kaum Abstand halten können und muss als Erzieherin den ganzen Tag eine Maske tragen“, berichtet Kirsten. Damals fiel es ihr leichter, sich mit den Einschränkungen zu arrangieren. Sie hatte gehofft, dass Corona durch die Hygienemaßnahmen eingedämmt würde und sich bis zum Sommerurlaub alles wieder normalisiert hätte. Auch wenn das nicht der Fall war: Dem fehlenden Reiseverkehr am Himmel gewinnt sie zumindest eine positive Seite ab. Denn dadurch ist es erheblich leiser geworden.

„Kultur ist für mich der Ausgleich zur Arbeit, jetzt gehe ich im Wald spazieren“

„Den Gewinn an Zeit nutze ich für meine Kreativität“

Trotz des Verständnisses fällt ihr der Umgang mit den Einschränkungen nicht leicht. Gewohnte und selbstverständliche Dinge werden mit einem Mal zu etwas Besonderem: Sport im Fitnessstudio, das Wegfahren, Museumsbesuche. Sie vermisst die Kommunikation, die durch den Austausch über Kultur angeregt wird. Kultur ist ihr außerordentlich wichtig. Ohne sie „werden wir zu einer wortlosen Gesellschaft“, sagt Kirsten. Normalerweise findet sie in der Kultur einen Ausgleich zu ihrer Arbeit. Durch die geschlossenen Kultureinrichtungen verbringt sie aktuell ihre freie Zeit mit Zeichnen und Spaziergängen im Wald. Beides kombiniert sie nach Möglichkeit miteinander und lässt die Natur kreativ in ihre Zeichnungen einfließen.



„Der Gewinn an Ruhe durch weniger Fluglärm entschleunigt mich sehr“

Die Pandemie führt dazu, dass sie mehr Zeit mit ihrer Familie verbringt und ihren Bruder öfter sieht. Überhaupt rückt die ganze Familie enger zusammen, spielt und kocht öfter. Sie genießt das und freut sich trotzdem darauf, bald wieder im Restaurant essen zu gehen. ■

Matthias ist Marktbeschicker und verkauft in der zweiten Generation Milchprodukte aus dem eigenen Wagen

AUSREICHEND ZEIT ZUM LESEN

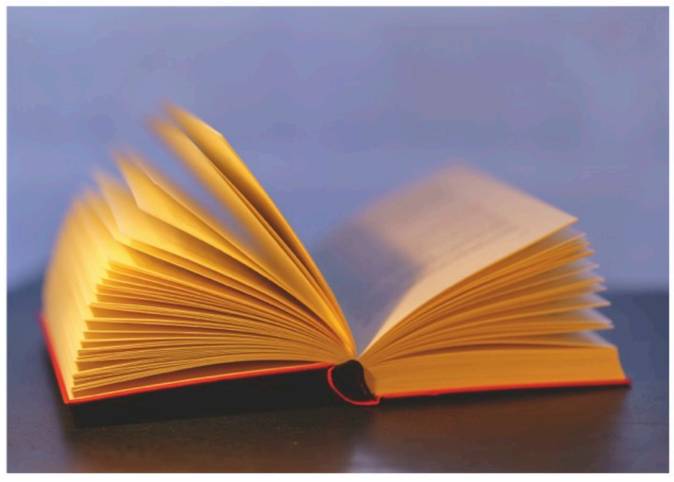
„Im ersten Lockdown sagten die Menschen »Das gab's ja noch nie!« Corona war „das" Thema für alle. Da war das Gefühl: Da müssen wir jetzt durch, wir halten alle zusammen. Wir schaffen das! Ein richtiges Zusammengehörigkeitsgefühl", erzählt Matthias begeistert.

Er hat während der Krise viele positive Erfahrungen an seinem Käsestand gesammelt. Die Kundschaft weiß es sehr zu schätzen, dass er mit seiner Kollegin auf dem Markt ist. Sie akzeptieren leichter, dass ein Käse auch ausverkauft sein kann und zeigen Verständnis.

Zu Beginn der Pandemie haben die Kunden diszipliniert Abstand gehalten. Das freut Matthias. Er sieht aber auch, wie schwer es einigen Menschen fällt, mit Maske im Gesicht die Produkte auszuwählen. Die begrenzte Sicht wird oft durch eine Brille oder Mütze noch stärker eingeschränkt. Deshalb hofft er, dass sich alle nach Corona daran erinnern, wie eingeschränkt das Leben durch die Masken war und „was wir dann für ein tolles Leben haben werden". Auch wenn die Maßnahmen nicht immer leicht auszuhalten sind, findet er, dass es uns insgesamt gut geht.

Eine wichtige Erkenntnis hat er bereits in der Pandemie gewonnen: Masken und

„Ich kann mich abends mit dem Buch ins Bett legen"



„Die Kunden reagieren sehr nett, verständnisvoll und dankbar auf unseren Stand in der Coronazeit"

Hygienevorschriften reduzieren die Gefahr der Ansteckung, nicht nur bei Corona, sondern auch bei Erkältung und Grippe. Matthias meint: „Ich kann mir vorstellen, dass das Tragen von Masken auch zukünftig in ansteckungsreichen Monaten Standard ist."

Außerdem glaubt er, dass Homeoffice auch nach Corona einen festen Platz im Leben vieler haben wird. Dadurch könnten mehr Menschen aufs Land ziehen und Dörfer würden durch Postämter und kleine Läden zu neuem Leben erwachen.

Matthias' Freizeitverhalten hat sich geändert: Da die Fitnessstudios wegen des Lockdowns geschlossen sind, läuft er jetzt im Wald, um sich fit zu halten. Und er geht oft mit seiner Frau spazieren. Normalerweise kehren sie mittags in einer Gastwirtschaft ein, was durch den Lockdown nicht möglich ist. Er glaubt fest daran, dass die Wiedereröffnung der Restaurants nur eine Frage der Zeit ist. Zu Hause wollen sie kein Essen bestellen. Deshalb haben Matthias und seine Frau wieder mit dem Kochen angefangen und „alte Gerichte wie Boeuf Stroganoff sowie Rouladen mit Rotkraut und Klößen" wiederentdeckt.

Außerdem hat Matthias eine neue Beschäftigung gefunden, für die er bisher weder Geduld noch Zeit hatte: das Lesen. Jetzt legt er sich abends mit einem Buch ins Bett. ■

Yasmina macht ein duales Studium, für das sie ohne Pandemie zwischen Frankfurt und München pendeln würde

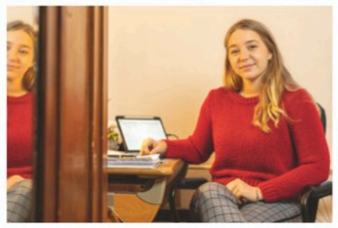
DIE MÖGLICHKEIT ETWAS ZU TUN DIREKT NUTZEN

„Wenn ich die Chance habe, etwas zu tun, mache ich es direkt, bevor es nicht mehr möglich ist", sagt Yasmina und denkt dabei an Urlaub, Sport und spontane Treffen mit Freunden. Sie betrachtet das Zusammentreffen mit ihrer Familie und ihren Freunden nicht mehr als selbstverständlich. Durch Corona hat sie Zeit für ihre Familie und ihren Freund gewonnen. Diese nutzen sie häufig für Gesellschaftsspiele. Mit ihren Freunden unternimmt sie „Pandemie bedingt" weniger und nutzt neue Wege der Online-Kommunikation, um sie zu treffen.

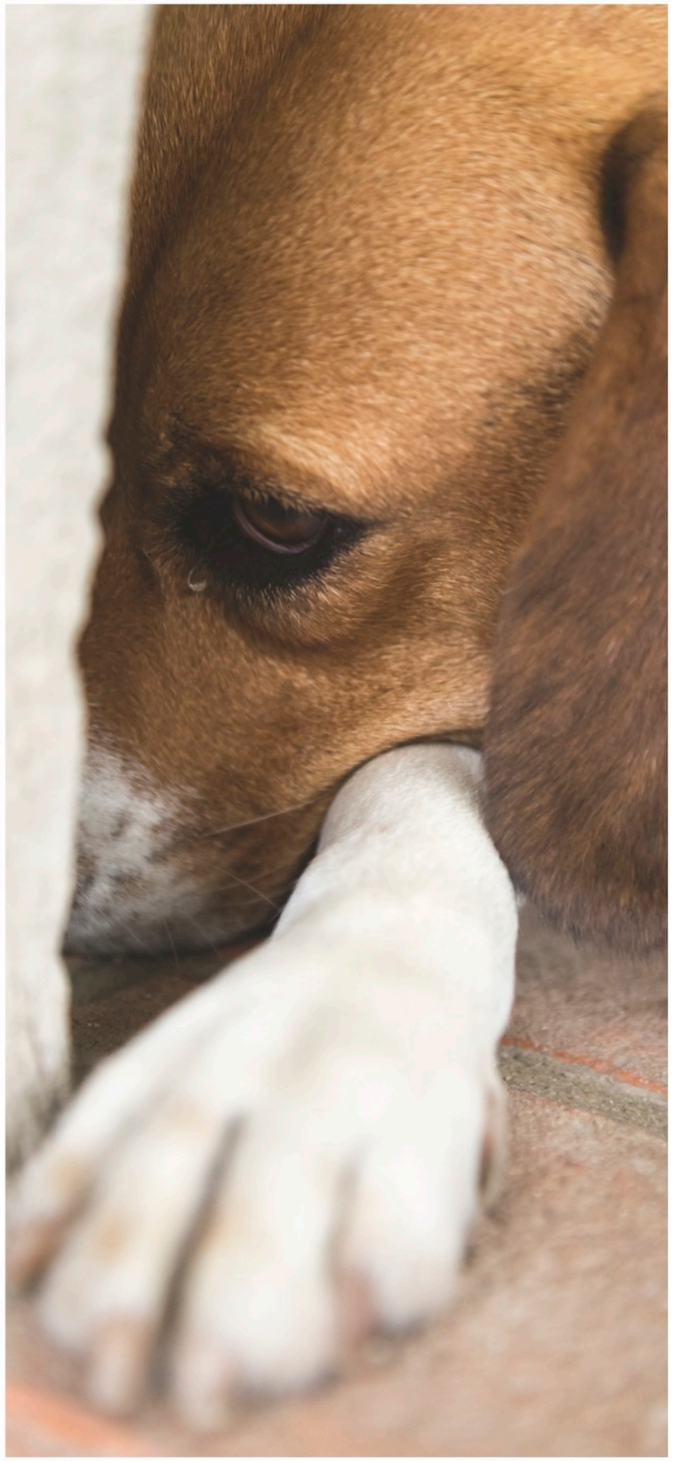
Yasmina macht ihr duales Studium wegen Corona im Homeoffice. Statt jeden Tag viel Zeit auf dem Arbeitsweg zu verbringen, kann sie jetzt ausschlafen und ist morgens nicht so müde. Die gewonnene Zeit hat sie im Sommer am See verbracht und war oft mit ihrem Hund joggen. Im Winter bleibt ihr das häufige Gassi gehen mit ihrem Hund. Yasmina ist aufgefallen, dass sie dabei die Natur intensiv wahrnimmt. „Seit dem ersten Lockdown habe ich neue Hobbys, weil die üblichen Freizeitmöglichkeiten nicht bestehen", erzählt Yasmina. Nicht nur das Joggen ist neu: Sie hat das Nähen als kreativen Ausgleich zur Arbeit am Bildschirm entdeckt.

Durch das Homeoffice ist ihr Arbeitsleben leichter geworden, denn sie kann flexibler mit ihrer Arbeitszeit umgehen. Diese nutzt sie, um mit Kollegen zu telefonieren und sich auch privat auszutauschen. Zu den Online-Team-Meetings veranstaltet Ihre Firma Online-Glühwein-Treffen als Event. Das ist für Yasmina die beste Möglichkeit, um sich auszutauschen, ohne auf Kontakte zu verzichten. In ihrer Firma gibt es einen großen Zusammenhalt unter den Mitarbeitern. Ihr Arbeitgeber weiß das zu schätzen. Da er vergangenes Jahr keine Feste für die Mitarbeiter veranstalten konnte, honorierte er die gute Arbeit stattdessen mit einem Bonus.

Im vergangenen Sommer fühlte sich das Leben draußen wieder vertraut an. Dagegen sind die Einschränkungen im Winter spürbarer. Ihr fällt auf, dass sie sich „immer noch an die neue Situation gewöhnen muss". Yasmina wünscht sich eine rasche Rückkehr zur Normalität. Was sie beeindruckt, ist der deutschlandweite Zusammenhalt. Alle eint das Ziel, für ein normales Leben wieder gesund zu werden. ■



„Homeoffice bedeutet für mich, dass täglich drei Stunden Fahrtzeit wegfallen"



„Seit dem ersten Lockdown habe ich neue Hobbys"

Ariane und Gunter sind Teil eines Kollektivs, das ein kleines Kino in Frankfurt betreibt.

POSITIV SIND DER ZEITGEWINN UND DER FREIRAUM

Da Gunter nicht im Kino arbeiten konnte, hatte er Zeit, um seine eigenen Kurzfilme fertig zu schneiden. „Der erste Monat war für mich aus kreativer Sicht genau richtig“, erzählt er. Der Zeitgewinn und Freiraum wirken sich positiv auf sein Leben aus, er steht nicht mehr so unter Druck.

Seine Kollegin Ariane berichtet, „Während des ersten Lockdowns habe ich die Zeit für zu Hause genutzt und meine Technik wieder auf Vordermann gebracht“. Früher hatte sie kaum Freizeit und musste erst wieder lernen, ihre freien Tage zu genießen. Dank der stressfreien Zeit konnte sie Musik hören und lesen. Beides war vorher Luxus und fast nur bei Zugfahrten möglich. Sie erkennt im Umgang mit Corona durchaus einen Gewinn an Lebensqualität.

Im Kino haben sie die Zeit auch genutzt und vieles getan, zu dem sie vorher nicht gekommen waren „Reparaturen, Ausmisten, Renovieren, Saubermachen und Büroarbeit. Durch den Lockdown konnte ich liegen gebliebene Arbeiten abschließen, das war ein gutes Gefühl“, sagt Ariane. Sie war das erste Mal im Leben in Kurzarbeit. Finanzielle Engpässe konnte sie im ersten Lockdown nur durch Rücklagen vom Sparkonto ausgleichen. Dabei hat sie die Second-Hand-Läden für sich entdeckt.

Gunter und Ariane schildern die Herausforderungen, welche die Abstands- und Hygieneregeln im Sommer mit sich gebracht haben. Für jede Vorstellung wurde ein neuer Plan entworfen, um die Plätze für Besucher im Kinosaal optimal auszuschöpfen. Schließlich war der Abstand zwischen Personen aus einem oder mehreren Haushalten verschieden. Dadurch konnte in der Regel für jede Vorstellung knapp ein Viertel der Plätze belegt werden. Früher sind die Besucher direkt ins Kino gekommen, um ihre Tickets zu kaufen. Um den Bestellvorgang zu vereinfachen, hat das Kinokollektiv einen Online-Verkauf der Tickets eingeführt. Dennoch wollen nach wie vor viele Besucher telefonisch beraten werden, da ihr kleines Kino persönlicher ist als ein großes. Der Kontakt zu den Kunden tut gut, auch wenn er zeitintensiv ist.

Viele Gäste haben sich solidarisch gezeigt und dem Kollektiv den Rücken gestärkt. „Dabei haben Gutscheine und Spenden unglaublich geholfen, das war großartig“, erzählt Gunter. Sie haben sich gefreut, als zur Wiedereröffnung nach dem ersten Lockdown eine Kundin mit einem Blumenstrauß kam, um sich zu bedanken. ■

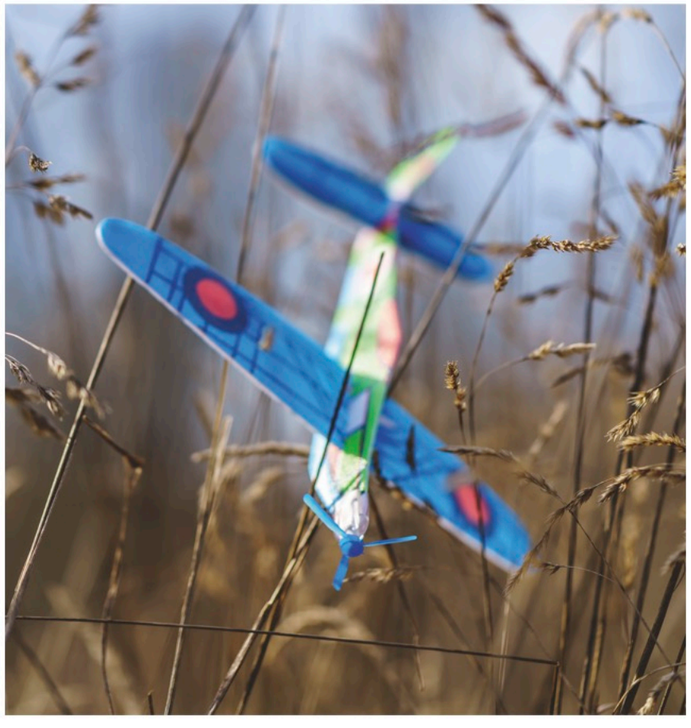
„ Ich hatte endlich Zeit, meine eigenen Kurzfilme fertig zu schneiden“

Ilka ist Customer Relation Managerin und lebt mit ihrem Mann und ihren zwei kleinen Kindern in der Wetterau

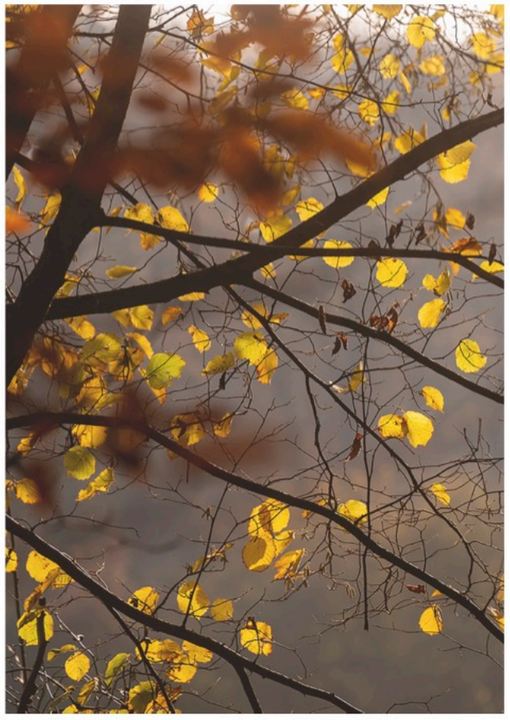
DREI GÄNGE ZURÜCK GESCHALTET

Seit April dieses Jahres ist Ilka in Kurzarbeit. Sie und ihr Mann arbeiten im Homeoffice und verbringen viel Zeit miteinander. Das erleichtert ihr die Arbeitsaufteilung. Normalerweise fährt Ilka früh morgens zur Arbeit nach Frankfurt und muss vorher ihre Kinder wecken. Ihrem jüngeren Sohn fällt es aber schwer, aus dem Bett zu kommen. Dank Homeoffice und Lockdown hat die Familie drei Gänge zurückgeschaltet und die Kinder sind deutlich entspannter. Nun hofft die Customer Relation Managerin, dass Homeoffice auch nach der Krise fester Bestandteil ihrer Arbeit sein wird.

Im ersten Lockdown waren auch die Kinder zu Hause. Ilka sagt, „wir haben zum ersten Mal so viel Zeit als Familie miteinander verbracht, seitdem sie auf der Welt sind". Mit ihrem Mann hat sie die Zeit genutzt, um viel gemeinsam zu unternehmen und an ihrem Haus zu arbeiten. Aktiv haben sie nach Beschäftigungen für ihre Kinder gesucht. Dabei haben sie Geocaching entdeckt und neue Eindrücke gewonnen. Die Situation hat dazu geführt, dass alle vier stärker zusammengewachsen sind.



„Meine Schwiegereltern haben mit unseren Kindern Styroporflugzeuge über den Zaun unseres Hauses geworfen"



Ab und zu kamen auch Ilkas Schwiegereltern während des ersten Lockdowns an den Zaun des Hauses, um mit ihren Enkeln Styroporflugzeuge und Bälle über den Zaun hin- und herzuwerfen. Im ersten Lockdown war der Kontakt sehr eingeschränkt und sie waren froh über die Gelegenheit, am Zaun mit den Enkeln zu spielen.

Der Sommer war dagegen unproblematisch. Ilka war viel im Freien und hat sich regelmäßig mit Freunden und deren Kindern getroffen.

„Jetzt, im zweiten Lockdown, chatte ich ein Mal pro Woche per Video mit zwei Freundinnen, mit denen ich sonst nur schwer einen Termin finde", erzählt Ilka.

Im Laufe der Corona-Zeit hat sie gelernt, die Welt auf neue Weise zu sehen. Sie beschäftigt sich intensiver mit Fotografie und ist dadurch ausgelasteter. Oft geht sie mit ihrer Kamera in den Wald, um Makro- und Landschaftsaufnahmen zu machen. Während des Lockdowns hat sie den Entschluss gefasst, die Fotografie vom privatem Niveau auf ein berufliches zu heben. Deshalb nutzt sie die gewonnene Zeit, um sich weiterzubilden und ihre Kenntnisse zu vertiefen. In Zukunft möchte sie nebenberuflich als dokumentarische Familienfotografin arbeiten. ■

„Ich beschäftige mich intensiver mit Fotografie und bin jetzt ausgelasteter"

Marc ist Dozent für Goldschmiedekunst und Goldschmied mit einem Faible für Ausgefallenes

EINE CHANCE AUF ETWAS UNGEWOHNTES SPÜREN

Marcs Welt ist ruhiger geworden. „Ich habe mehr Ruhe bei den Dingen, die ich tue und es gibt mehr Ruhe draußen“, sagt er. Privat fällt ihm auf, wie still es geworden ist, weil seine Wohnung über einem Restaurant liegt, das zurzeit geschlossen ist. Aber auch auf der Straße ist es leiser geworden, denn es gibt weniger fahrende Autos und Flugzeuge fliegen kaum.

Beim ersten Lockdown blieb sein Atelier geschlossen. Ohne den persönlichen Kontakt zu seinen Kunden konnte Marc seine Goldschmiedearbeiten konzentrierter und ohne Unterbrechung anfertigen.

Den ersten Lockdown empfand er als einen sehr intensiven Zeitabschnitt. Mit seiner Frau nutze er die Zeit, um viel Schönes gemeinsam zu unternehmen. Sie sind zusammen ins Grüne fahren, haben spontan Essen gekocht, Ausflüge gemacht oder sind in der Stadt spazieren gegangen. Die ganze Familie ist im ersten Lockdown zusammengerückt.

Leider war die Zeit zu kurz, um Gangarten grundlegend zu ändern. Sogar der Lockdown kann wohl zu einer Gewohnheit werden.

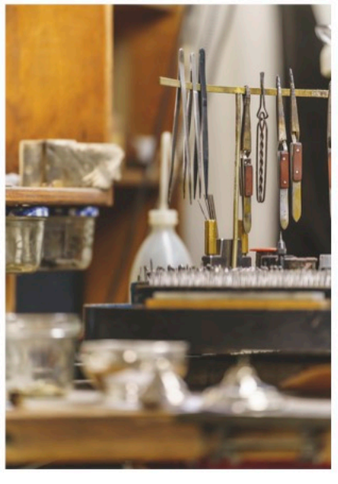
Dafür ist Marcs Fürsorge für seine Eltern gewachsen: „Ich habe angefangen, für meine Eltern mitzukochen. Das bleibt wenigstens“.

In den Einschränkungen durch Corona spürt er eine Chance auf etwas Ungewohntes, das bisher nicht diesen Raum hatte. Marc sieht, dass sich die Menschen mit anderen Dingen beschäftigen. Dadurch wird manches entdeckt, das zwar schon immer da war, aber erst jetzt wahrgenommen wird. Der Umgang mit Corona hat ihm eine etwas klarere Vorstellung vom Phänomen Zeit gegeben. Diese verlässt praktisch ihre gewohnten Bahnen. „Durch die neue Menge an Zeit entsteht eine gewisse Leere, die uns zwingt, uns mit uns selbst auseinanderzusetzen. Dann folgt die Fantasie“, sagt Marc.

Er glaubt, dass wir als Gesellschaft krampfhaft versuchen, den Zufall aus unserem Leben zu halten. Wir wollen uns überall absichern. „Der Zufall hat bei uns immer ein negatives Vorzeichen“, findet Marc. Alles soll strukturiert, geordnet und planbar sein. Corona zeigt uns, dass sich die Natur nicht zähmen lässt und unser System sehr empfindlich ist. Marc reizt es, über diese Feststellung nachzudenken. Er empfindet es als lehrreich, die unterschiedlichen Reaktionen der Menschen auf eine wenig planbare Welt zu beobachtet. Und ihm wird immer klarer, dass nichts im Leben selbstverständlich ist. ■

„Durch die Menge an Zeit entsteht erst eine gewisse Leere, dann folgt die Fantasie“

„Ich habe mehr Ruhe bei den Dingen die ich tue und es gibt mehr Ruhe draußen“



„Meine Frau und ich haben viel mehr Schönes gemeinsam unternommen“

„Das Wandern habe ich schätzen gelernt, das war für mich früher etwas für Ältere“

Jasmina arbeitet in einer großen Bank und ist privat oft unterwegs

MEHR ENTSPANNUNG DURCH WENIGER WOCHENENDREISEN

„Teilweise bin ich vom Wochenende in die Arbeitswoche gefallen und habe erst nach ein paar Tagen ausgepackt, das fand ich stressig“, erzählt Jasmina. Corona bedeutet für sie nun weniger Wochenendreisen und dadurch mehr Entspannung.

Auch ihre Urlaubsplanung geht sie entschleunigter an als früher. Statt in die Ferne zu reisen, fährt sie im Urlaub zu ihrer Familie nach Hause.

Die Zeit mit ihren Freunden verbringt sie oft im Freien. Das hat ihr im Sommer gutgetan, nur in der kalten Jahreszeit fühlt sie sich eingeschränkt. Stattdessen telefoniert sie häufiger, um im Austausch zu bleiben.

Auch ihre anderen Aktivitäten haben sich durch Corona verändert. Jasmina fährt nicht mehr mit dem Fahrrad zur Arbeit, weil sie aktuell im Homeoffice ist und vermisst die Bewegung. Auf der Suche nach einem Ersatz für das Radfahren ist sie zum Wandern gekommen. Dafür hatte sie sich früher für zu jung gehalten, heute schätzt sie die Bewegung in der Natur.

Positiv empfindet Jasmina auch, dass sie mehr Zeit mit ihrem Freund verbringen kann, da beide gemeinsam im Homeoffice sind. ■

„Ich sehe meine Familie mehr, weil ich meinen Urlaub dazu einsetze, um nach Hause zu fahren“

Peter ist Journalist und hat sich während der Pandemie seinen Traum vom eigenen Wohnmobil erfüllt

VIELE TELEFONATE STATT PERSÖNLICHER KONTAKTE

„Da wir so gut wie gar nicht essen gehen und Essenslieferdienste nicht so meins sind, koche ich mehr", erzählt Peter. Dadurch hat er kulinarisch und mental neue Dinge erfahren.

Im Mai hat er sich seinen Traum erfüllt und ein Wohnmobil gekauft. Mit diesem konnte er eine neue Art der Urlaubs- und Freizeitgestaltung für sich erschließen. Sowohl in der Nähe zu seinem Wohnort, wie auch im Sommer in der Normandie, war er mit seinem neuen Gefährt unterwegs. Angekommen ruht er sich gerne mit einem Gläschen Pastis aus und stellt fest, dass jeder Platz der Welt in entspannter Atmosphäre schön sein kann.

Peter umgibt sich mit Menschen, die ihm wichtig sind. Mit ihnen tauscht er sich Live, im Chat oder am Telefon aus. Als Corona die Welt aus den Angeln hob, fiel ihm auf, dass sich am Inhalt seiner Gespräche und dem Grund, aus dem kommuniziert wird, wenig geändert hat. Dennoch hat sich für ihn „ein bisschen die Spreu vom Weizen getrennt". Er achtet sowohl familiär wie auch im Freundeskreis darauf, wer mit ihm auf einer Wellenlänge ist. Wie er feststellen musste, akzeptiert nicht jeder in seinem Umfeld, dass man Kontakte auch ohne persönliches Zusammentreffen aufrechterhalten kann.

Im Lauf der Pandemie hat sich seine Sicht auf die Arbeit geändert. Paradoxerweise muss er viele Veranstaltungen

„Ich habe eine neue Form der Urlaubs- und Freizeitgestaltung entdeckt"

„Planung ist mein Schutzgehäuse der Normalität"

und Kurse planen, die später nicht stattfinden können. Diese Planung ist für ihn das Schutzgehäuse der Normalität. Sie hilft ihm, seine Organisationsstruktur aufrechtzuerhalten und ist Antrieb für sein tägliches Engagement. Ohne die üblichen Verpflichtungen kann er sich dafür mehr Zeit nehmen.

Finanziell konnte er die Krise gut kompensieren. Dafür hat er seine Arbeit seit Beginn der Pandemie umorganisiert. „Wenn auch Online-Arbeit nicht das ist, wovon ich immer geträumt habe, ist es doch zu einem ausreichenden Ersatz für Präsenzkurse geworden", sagt Peter.

Auch Vorteile hat er in der Online-Arbeit erkannt. Sie bietet ihm eine zeitliche und räumliche Flexibilität in der Durchführung. Diese hatte er bei Präsenzveranstaltungen bisher nicht. Dafür stellt er sich intensiver auf seine Teilnehmer ein. Den fehlenden persönlichen Kontakt macht er durch viele kleine Gespräche am Telefon wett. Gerade wenn ein solcher Austausch über das Formelle hinaus geht, ist es für alle Beteiligten ein Zugewinn. Dadurch entsteht teilweise ein sehr privater Kontakt zu den Menschen, mit denen er arbeitet. ■

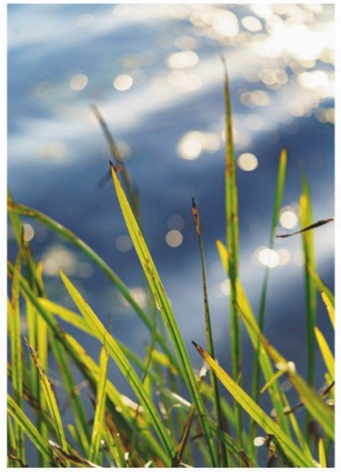
„Jeder Platz der Welt ist schön, wenn man sich dort mit einer Flasche Pastis hinsetzen kann"

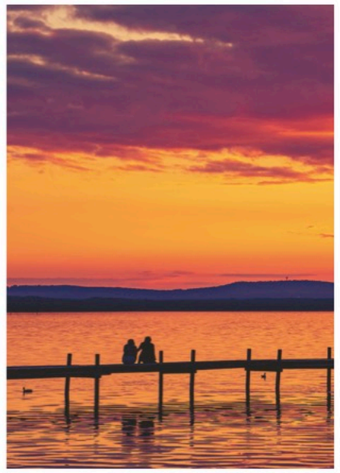
Christiane ist Diplomsozialpädagogin und leitet ein Stadtteilzentrum

ENTDECKUNG NEUER FORMEN DER FREIZEITGESTALTUNG

Christiane sagt von sich: „Ich bin einfach eine Wasserratte" und hat deshalb mit dem Segeln angefangen. Bereits im Sommer ist sie in einen Segelclub eingetreten. Durch Corona gab es weniger Auswahl an Freizeitangeboten, dadurch fiel ihr die Entscheidung leichter. Mit ihrer neuen Freizeitgestaltung konnte sie viel Zeit im, auf und am Wasser verbringen. Wenn es möglich war, ging sie bis zu viermal in der Woche zum Schwimmen, Stand-up paddeln oder zu zweit zum Segeln.

In der kälteren Jahreszeit hat sie nun nach Alternativen gesucht und geht spazieren. Mindestens fünf Tage die Woche treibt es sie nach draußen. Dabei ist sie ebenso gerne mit Freunden wie alleine unterwegs. Drinnen macht sie jetzt Online-Yoga und nutzt dafür verschiedene Angebote. Die Online-Auswahl und die eingesparte Fahrtzeit sieht sie durchaus als Vorteil, den sie nutzt, um ihren Sport besser zu organisieren.





„Damit konnte ich im Sommer viel Zeit am See, im und am Wasser verbringen"

Während der Pandemie haben sich auch ihre Kontakte geändert. Sie haben abgenommen und sind dafür intensiver und verbindlicher geworden. Christiane fällt auf, dass sie mehr Zeit mit ihren Freunden verbringt und die Gespräche an Tiefe gewonnen haben.

Mit der neuen Situation im ersten Lockdown konnte sie sich eine Zeit lang arrangieren. „Beim ersten Mal konnte ich viele Dinge anders genießen, war froh über die Ruhe, denn auch die Flugzeuge waren weg", sagt Christiane. Dann kam mit der Entspannung der Pandemie das Gefühl, alles überstanden zu haben und das Leben wurde deutlich einfacher.

Den zweiten Lockdown hält sie schwerer aus. Deshalb bewegt sie sich viel an der frischen Luft und meditiert zur Stressbewältigung.

Geändert hat sich auch ihre Arbeitssituation. Die Pandemie verlangt ihr viel Flexibilität ab, denn sie muss ihre Arbeitsweise immer wieder neu an die aktuellen Gegebenheiten anpassen. Ihre Arbeit lebt von Kontakten und Begegnungen. Eine Herausforderung sieht sie darin, in Erfahrung zu bringen, was die Menschen, mit denen sie zu tun hat, tatsächlich brauchen. Schließlich fallen regelmäßige Kontakte und Gespräche im Stadtteilzentrum weg. „Da meine Arbeit schon immer prozessorientiert war, gelingt es ganz gut", sagt Christiane. Ihr ist es wichtig, Konzepte anzupassen, um weiterhin eine Form von Zusammenhalt, Unterstützung und Stärkung aufrechtzuerhalten. ■

„Freundschaften sind verbindlicher geworden"

Clemens ist Arzt und verbringt durch Corona mehr Zeit mit seinem Mann im Homeoffice

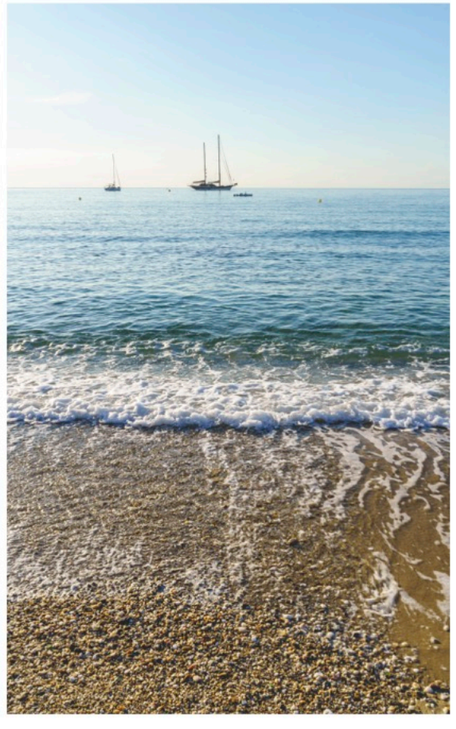
CORONA ALS CHANCE FÜR DEN TOURISMUS UND DIE UMWELT

„Wir sind mehr in Deutschland geblieben, haben viel in näherer Umgebung zum Wohnort entdeckt und sind gewandert", sagt Clemens. Aus dem ursprünglichen Plan, den Jakobsweg in Spanien zu erwandern, wurde eine Wanderung von Koblenz nach Trier auf dem Mosel-Jakobsweg. Das war eine neue Erfahrung für ihn. Dadurch erkennt Clemens in den Begleiterscheinungen von Corona eine Chance für den Individualtourismus und einen besseren Umwelt- und Klimaschutz. Er kann sich vorstellen, dass Massentourismus zukünftig stärker eingeschränkt und das individuelle Reisen gefördert wird.

Vor einem Jahr hatte Clemens ein gesundheitliches Problem. Um die Eindrücke daraus zu verarbeiten, hat er sich im vergangenen Jahr viel Zeit genommen. Er konnte sich währenddessen weiterbilden und beruflich neu orientieren. Anfang des Jahres ist er nach Norddeutschland gegangen, „wo ich eine aussichtsreiche Stelle gefunden habe", wie Clemens erzählt. Dort will er sich neue Freundschaften aufbauen und stellt sich das während der Pandemie nicht leicht vor.

Seine Kontakte haben sich teilweise verändert und gute Freunde konnte er zu Hause treffen. Die Umgangsregeln mit älteren Angehörigen findet er schwierig. „Mein Vater ist 91 Jahre alt, ihm den Kontakt zu mir zu verbieten, tut nicht gut. Im Frühjahr habe ich noch bei ihm geklingelt und er hat sich aus dem Fenster heraus mit mir unterhalten", sagt Clemens, nun besucht er ihn zu Hause.

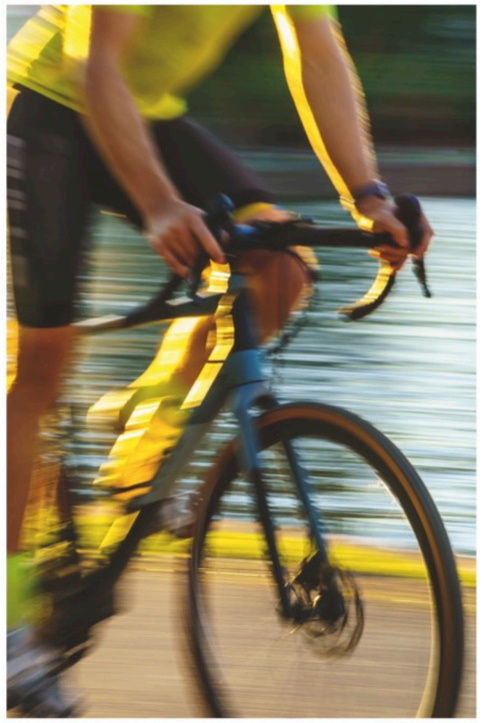
„Kreuzfahrtindustrie wird es vielleicht zukünftig eingeschränkter geben, das fördert das individuelle Reisen"

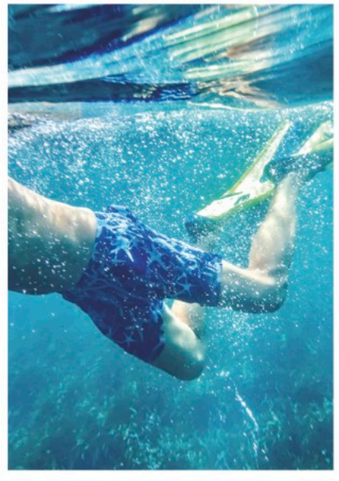


Sein Mann ist durch die Pandemie oft im Homeoffice und sie verbringen mehr Zeit miteinander. Clemens kocht leidenschaftlich gerne und gut. Davon haben beide profitiert, als die Restaurantbesuche vergangenes Jahr seltener wurden.

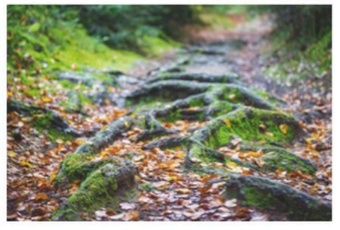
Damit er mehr Zeit für sich hat, steht er sehr früh auf und strukturiert seinen Tag durch. Nach der täglichen Zeitungslektüre zu zweit verbringt er viel Zeit auf dem Balkon und macht später sein Rehaprogramm mit Yoga und Gymnastik. Überhaupt macht er viel Sport. Solange es möglich war, ist er ins Fitnessstudio und zum Schwimmen gegangen.

„Zum Ausgleich mache ich viel Sport"





Beim Schwimmen ist ihm positiv aufgefallen, dass wegen der Hygieneregeln im Schwimmbad nur im Kreis und in einer Richtung geschwommen werden durfte, statt durcheinander. In der kalten Jahreszeit sind die Schwimmbäder geschlossen und er fährt Fahrrad, geht walken oder wandern. Clemens ist froh, dass er bislang trotz Corona auf nichts verzichten musste. ■



Jamila ist Referatsleiterin und konnte nach ihrer Krebserkrankung dank Homeoffice schneller wieder arbeiten

WIR HABEN MEHR NÄHE ZUEINANDER

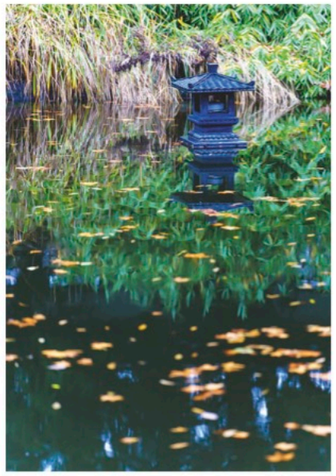
„Ich erlebe viel Empathie", stellt Jamila fest. Nach ihrer Krebsdiagnose vor über einem Jahr hat sie sich mit der Krankheit sehr allein gefühlt: Draußen ging das Leben weiter, nicht so bei ihr. Sie musste besonders im öffentlichen Raum viel Abstand halten, um eine Infektion vor der Operation zu vermeiden. Das war schwierig, denn viele Menschen waren sich des Infektionsrisikos für sie nicht bewusst. Erst durch die Pandemie sind alle in eine Ausnahmesituation geraten und halten Abstand zueinander. Das eint und stärkt das gegenseitige Verständnis.

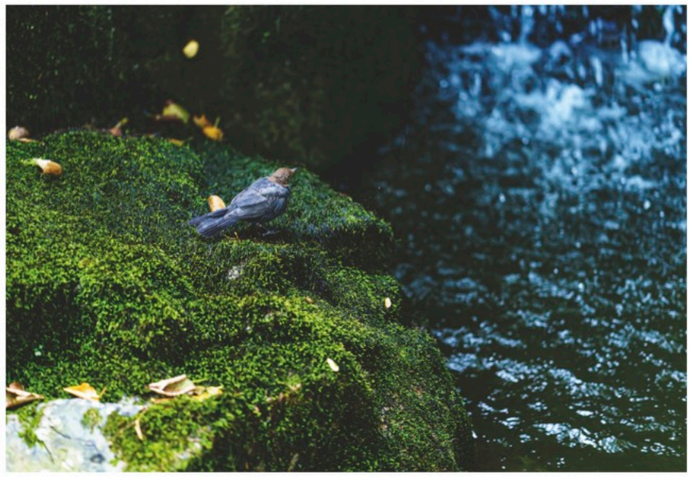
Jamila hat gelernt, den Augenblick bewusst zu leben und in jeder Situation vor allem das Positive zu sehen.

Nach der Genesung wollte sie rasch zu ihrer Arbeit und ihren Kolleginnen zurückkehren. Vor ihrer Krankheit ist sie dafür täglich mehrere Stunden mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gefahren. Das war später wegen des Infektionsrisikos nicht mehr möglich. Dank der Pandemie darf Jamila seit September im Homeoffice tätig sein. Sie konnte dadurch ihre Arbeit zu einem früheren Zeitpunkt wieder aufnehmen als geplant.

„Eine gute Balance zwischen Beruf und Privatleben ist so besser möglich", sagt Jamila. Sie nimmt sich Zeit, um bei jedem Wetter spazieren zu gehen und draußen zu sein. Bewegung an der frischen Luft ist ihr wichtig. Im Sommer hat sie

„Zwischenmenschliche Beziehungen und Kontakte sind mir wichtiger geworden"





„Ich habe gelernt, den Augenblick bewusst zu leben und in jeder Situation vor allem das Positve zu sehen"

sich über spontane Picknicks gefreut, die ihre FreundInnen organisiert hatten. Auch im Winter zieht es sie nach draußen und sie geht am liebsten in den Park.

Jamila beobachtet, dass die meisten Menschen entspannter sind und mehr Zeit für Kreatives haben und Dinge, die ihnen Freude machen. Die Gesellschaft hat sich verändert, ist weniger distanziert. Alle haben mehr Nähe zueinander.

Mit dem Beginn der Pandemie hat sie begonnen, ihre Schwester häufiger und regelmäßiger zu sehen. Überhaupt sind ihr zwischenmenschliche Beziehungen und Kontakte sehr wichtig. Die Kommunikation mit Menschen, die ihr etwas bedeuten, ist gewachsen und verbindlicher geworden. „Meine FreundInnen bilden eine symbolische Familie für mich, sie sind ein Netz, das mich trägt", sagt Jamila. Sie ist sich sicher, „Wir werden alle die Umarmungen genießen, denn Hilfsmittel wie Handys können keine Umarmungen überbrücken. Lieber teilen wir mehr Liebe." ■

Gregor ist Telefonist auf Arbeitsuche, lebt mit seiner Katze zusammen und engagiert sich stark sozial in seinem Umfeld

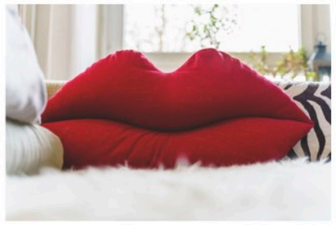
INTENSIVERER KONTAKT ZU DEN FREUNDEN

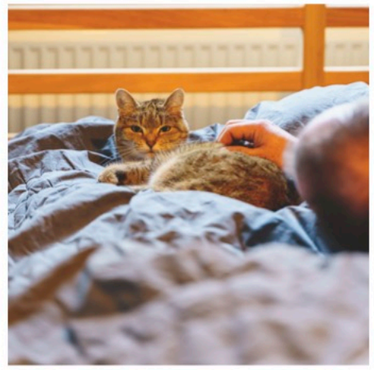
Im ersten Lockdown fühlte Gregor sich sicher. Die Menschen akzeptierten die Hygienemaßnahmen besser und hielten sie konsequenter ein. Auch der Stillstand war besonders. „Der Umgang mit der Pandemie hat bei mir zu einer Entschleunigung geführt", sagt Gregor. Ihm als Zappelphilipp hat diese Entspannung gutgetan. Er hofft, dass die Welt sich auch nach Corona etwas langsamer dreht. Durch die veränderten Strukturen ist er besser organisiert. Endlich bringt er Dinge zu Ende, die er bisher vernachlässigt hat. Gregor ist stolz, dass er es geschafft hat, seinen Rechner fertig zu bauen, den Bastelkeller aufzuräumen, seinen Flipper zu reparieren und seine „ganze Bürokratie in Ordnung zu bringen", wie er zufrieden erzählt.

Spannend findet er, dass er seine Freunde Corona bedingt vorwiegend virtuell trifft. Bereits früh suchte er nach neuen Kommunikationswegen. Dabei hat Gregor eine Plattform entdeckt, die sich neben dem persönlichen Austausch auch gut zum Spielen eignet. Mit einem guten Freund und dessen Frau hatte er vor der Corona-Krise alle zwei Wochen Kontakt. Das hat sich durch den Austausch über die digitalen Medien verbessert. Zurzeit spielen sie täglich miteinander „Kofferpacken", „Stadt Land Fluss" oder „Trivial Pursuit". Gregor hofft, dass der Reiz des Neuen anhält, „denn es ist schwierig, sich jeden Tag neu zu erfinden".

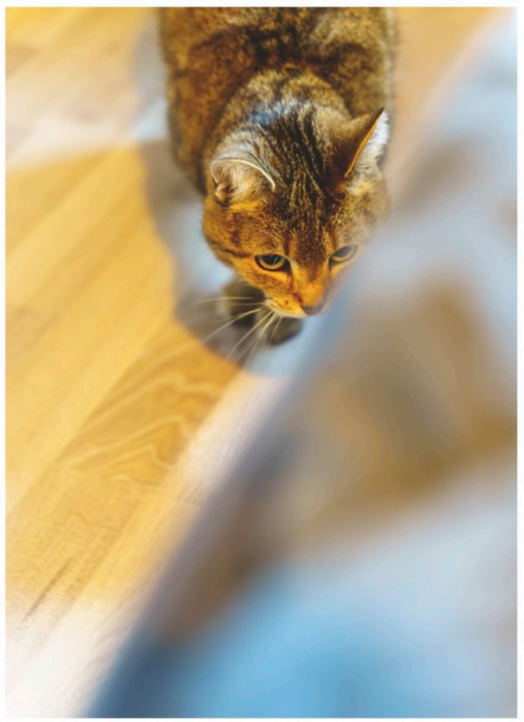
„Man braucht nur Ideen und eine geeignete Plattform, um zu spielen"

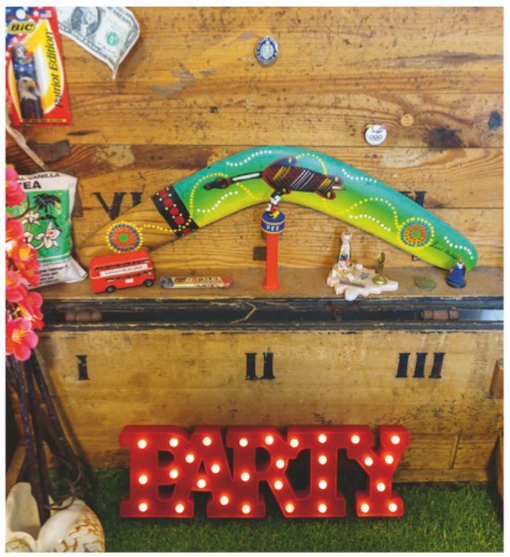
Auf der Suche nach einer neuen Arbeit ist ihm aufgefallen, dass sich aktuell viele Menschen in einer ähnlichen Situation wie er selbst befinden. Er ist nicht der einzige, der zu Hause am Computer sitzt. Das motiviert ihn und er kann dynamischer an seine Bewerbungen gehen. Dennoch ist die Arbeitssuche für ihn nicht leichter geworden. Es gibt keine Einladungen mehr zu Bewerbungsgesprächen. Aber Gregor lässt sich davon nicht entmutigen. Er zieht seine Energie aus der aktuellen Entschleunigung. ■





„Der Umgang mit der Pandemie hat zu einer Entschleunigung geführt"





„Ich habe genug Zeit, um Dinge zu Ende zu bringen"

Belén ist engagierte Museumsmanagerin und Mutter von drei Kindern

ZUM GLÜCK SIND WIR ALLE GUT DRAUF

Veranstaltungen und Ausstellungseröffnungen für das Museum vorzubereiten, sind Beléns Arbeitsalltag. Eigentlich. Durch Corona hat sich das radikal geändert, das Museum ist durch den Lockdown geschlossen. Und so erstellt Belén Hygienekonzepte und kümmert sich um die Neuausrichtung für die Wiedereröffnung des Museums.

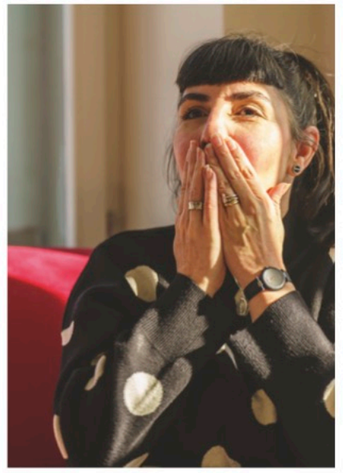
Einmal pro Woche ist sie im Homeoffice. Doch dort fällt ihr die Konzentration nicht immer leicht, denn an diesem Tag betreut sie auch ihre drei Kinder im Alter von dreizehn bis siebzehn Jahren im Homeschooling. Sie versteht durchaus, dass der Umgang mit der Pandemie für einige Menschen herausfordernd ist. Diese Erkenntnis hat bei ihr zu einer gewissen Dankbarkeit dem Leben gegenüber geführt und sie bleibt in stressigen Situationen gelassener. „Uns geht es wirklich gut!", stellt Belén fest, schließlich zähle auch, dass sie und ihr Mann ihre Jobs trotz der Krise behalten konnten. Beide haben mehr Zeit für einander und sind als Eltern gemeinsam aktiv.

„Ich wusste gar nicht, was ich da Wunderbares verpasse!"

Durch die Pandemie ist ihr Familienleben aufgeräumter geworden, es ist, „als hätte man alle Legosteine nach Farben und Formen sortiert." An den früher sehr durchorganisierte Wochenenden entspannt Belén sich nun mit ihrer Familie zu Hause. Dort haben sie auch während des Lockdowns ausreichend Platz und fühlen sich geschützt. Belén war früher immer auf dem Sprung. In der allgemeinen Entschleunigung hat sie erkannt, dass sie sich Zeit für Wesentliches nehmen sollte. Sie begreift Corona als Chance, sich neu kennenzulernen und zu verstehen, was es heißt, miteinander zu leben. „Zum Glück sind wir alle gut drauf", stellt Belen fest.

Um ihre Eltern nicht zu gefährden, verzichtet sie

„Es fühlt sich nach einer Kaffeepause vom Leben an"



auf weitere Kontakte und trifft außer ihrer Familie nur wenige Menschen. Den Austausch mit Freunden über soziale Medien empfindet sie aber als unbefriedigend im Vergleich zu realen Treffen mit echten Gefühlen. Es fühlt sich für Belén nach einer Kaffeepause vom Leben an.

Mit ihren Eltern verbringt sie mehr Zeit als vor Corona. Das hat sich auf den Umgang miteinander ausgewirkt: Steife Einladungen zum Essen wurden durch spontane Treffen ersetzt. An diesen Tagen kommt die ganze Familie zusammen. Sie kochen gemeinsam, spielen Basketball oder sehen sich entspannt einen Film zusammen an. Sie genießen es, viele Aktivitäten zu machen, die vorher zu kurz kamen.

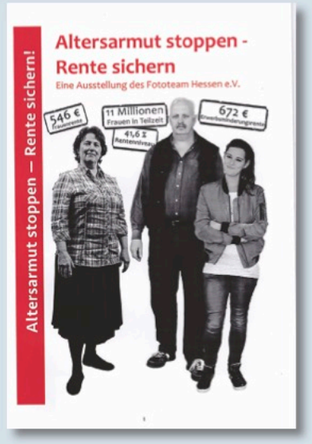
Belén nimmt sich auch Zeit, um alleine mit ihrer Mutter spazieren zu gehen und erlebt dabei eine ganz neue, liebenswerte Seite an ihr. Aus ihrer Sicht hat sich rundum ein richtiges Familienleben über mehrere Generationen entwickelt. ■

Weitere Publikationen

Broschüren

Junge Ärzte braucht das Land
Sozialfotografie heute, Heft 1
Ralf Spiegel, 2020
Kostenlos

Wohnsiedlung Kinzigheimer Weg
Sozialfotografie heute, Heft 2
Manfred Semmler, 2020
ISBN 978-3-949278-02-0
Schutzgebühr: 2,00 Euro



Altersarmut stoppen - Rente sichern
Begleitbroschüre zur Wanderausstellung, 2017
(Neuauflage in Vorbereitung)

Bei Bestellung der Broschüren fallen Versandkosten je nach Menge der Broschüren an.
Bestellung an: sozialfotografieheute@fototeam-hessen.de

Wanderausstellungen

Wanderausstellung Altersarmut stoppen - Rente sichern

Wanderausstellung Prekäre Arbeit Prekäres Leben Prekäre Zukunft

Wanderausstellung Corona - eine Chance?

Nähere Informationen auf der Webseite www.fototeam-hessen.de

IMPRESSUM

Fototeam Hessen e.V.
Jahnstraße 3
63526 Erlensee
nachricht@fototeam-hessen.de
www.fototeam-hessen.de

Bankverbindung
Sparda-Bank Hessen EG
IBAN: DE14 5009 0500 0005 9507 20

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur nach vorheriger Genehmigung durch den Herausgeber gestattet.

© 2021 | Fototeam Hessen e.V.
1. Auflage | Stand: 03/2021

ISBN 978-3-949278-04-4 (E-Book)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

TEXTE, FOTOS & LAYOUT

Fotos:
Anouchka Olszewski, www.aeo-fotografie.de

Texte:
Anouchka Olszewski
Peter Giefer, www.fototouren.net

Redaktion und Lektorat:
Peter Giefer
Charlotte Jugel-Olszewski

Gestaltung, Satz:
Anouchka Olszewski

Layout:
Anouchka Olszewski
Ralf Spiegel, www.spiegelbilder.org

Fototeam Hessen e.V.
Jahnstraße 3
63526 Erlensee
nachricht@fototeam-hessen.de
www.fototeam-hessen.de